







**Grosse Lotterie** zum Besten der Kinderheilstätte zu Salzungen mit Haupttreffern im Werthe von **50,000 Mark, 10,000 Mark, 5000 Mark, 3000 Mark u. s. w.**, insgesamt **5000 Gewinne.** In wenigen Tagen Ziehung. ein **LOOS**. Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose für 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.**

**Auswärtige Familiennachrichten.**  
**Geboren:** Herrn Rechtsanwält Schey-Allenstein 1 S. — Herrn Otto Bartsch-Wartenstein 1 T. — Herrn Dr. med. Schlenker-Schönberg (Oberlausitz) 1 T.  
**Gestorben:** Herr Gutmachermeister Hermann Krüger-Marienburg. — Frau Bertha Rauch, geb. Büchler-Marienburg. — Wew. Frau Bertha Zende, geb. Borowski-Danzig. — Herr Schiffscapitain Ernst Leibauer-Neufahrwasser. — Frau Mathilde Rist, geb. Baum-Danzig. — Herr königl. Amtsrath Gottfried Schmidt-Königl. Domaine Bischovalde b. Löbau Westpr. — Frau Lina Schwonke, geb. Ryd-Lessen. — Herr königl. Steuer-Rendant a. D. Ferdinand Ludwig Thomassky-Königsberg. — Wew. Frau Rittergutsbesitzer Julie Forsttreuter, geb. von Sauten-Raschung. — Herr Apotheker Alfred Grunow-Gr. Zündler.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 27. Februar 1895.  
**Geburten:** Arbeiter Otto Hod Zw. 2 S. — Arbeiter Eduard Richter S.  
**Aufgebote:** Ingenieur G. Scheidemann-Königsberg mit Anna Olga Müller-Braunsberg.  
**Sterbefälle:** Schuhmacher Wilh. Dreyer 52 J. — Glöcknerfrau Marie Meyer, geb. Herold, 58 J.

**Liberaler Verein.**  
**Mittwoch, 27. Februar, Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Gewerbehause: Vortrag und Politische Uebersicht.**  
 Der Vorstand.  
**Donnerstag: Liedertafel.**

**Bekanntmachung.**  
**Sonnabend, d. 2 März c., Vormittags 9 Uhr,** sollen die vom Rander noch in der **Wöhler'schen Fabrik** am Bahnhof befindlichen **75 lde. Meter Pferdeschrippen** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu wir hiermit einladen.  
 Elbing, den 19. Februar 1895.  
**Der Magistrat, gez. Elditt.**

**Bekanntmachung.**  
**Freitag, den 1 März c.,** sollen aus dem Forstreviere Ratau etwa folgende Holz der öffentlich meistbietend verkauft werden:  
 20 Stk., 5 Ri.-Nußholz, Deicheln und Langbäume,  
 24 Stk. Klobenholz,  
 128 " Knüppelholz,  
 595 " Reisig III.  
 Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im **Sirichtrug.**  
 Elbing, den 23. Februar 1895.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Von dem der Stadt Elbing gehörigen f. g. **Solm**, zwischen Stuba und Zeyer belegen, werden  
 a. von dem III. Loos (nach der Laake zu belegen) die Tafeln 2 bis 8 in 2 Abtheilungen (zu e 18 Mrg. culm. und e 17 Mrg. culm.) zur Weide pro 1895 oder auch längere Zeit  
 b. die Tafel 1, groß 18 Mrg. 137 □ M. culm., pro 1895 zum Pflügen öffentlich meistbietend verpachtet.  
 Der Termin findet am **Mittwoch, den 6. März c., Vormittags 11 Uhr** im Rathhause hier, Eingang vom Friedrich Wilhelm-Platz 1 Treppe, Zimmer Nr. 25, statt.  
 Elbing, den 26. Februar 1895.  
**Der Magistrat.**  
**Kämmerei-Verwaltung.**

**Hamburger Kaffee,**  
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in **Postkörben** von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
 Ottensen bei Hamburg.

**Beste Waschmaschine der Gegenwart**  
 ist unstreitig **J. A. John's Volldampfwaschmaschine.**  
 Dieselbe ersetzt gleichzeitig **Waschkochtopf und Waschmaschine.**  
 Preis: Mk. 35.—, mit Ofen Mk. 54.—.  
**Alleinverkauf für den District Danzig bis Königsberg i. Pr.: Bruno Ernst.**  
 Ueber die **Vorzüglichkeit** der Maschine, welche in meinem **Schaufenster Friedrichstrasse** ausgestellt ist, stehen mir lobende **Anerkennungen hiesiger Hausfrauen** zur Verfügung.  
 Auf Wunsch gebe ich die Waschmaschine **unentgeltlich zum Versuch.**

**Katalog gratis.**  
 Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in **neuen Exemplaren zu den ermäßigten Preisen:**  
**Nützliche Vogelarten**  
 nebst ihren Eiern, deren Schutz behördlich angeordnet ist.  
 Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32x43 cm).  
**Mehrfach Statt 6.80 M. für M. 3.— franco. prämiirt.**  
 Ferner als reizendes Präsent:  
**Im Waffenrock:**  
 Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von **Ferd. Czabran.**  
 Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelprägung.  
**Statt M. 6.— für M. 3.— franco.**  
**Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.**

**Bekanntmachung.**  
 Das dem Leibrentenstift gehörige ehemals **Schmidt'sche Land**, 4 Mrg. 59 1/2 Ayl. culm., in Zeyer, am Wege von Zeyer nach Stuba, wird für 1895 zur Nutzung als Heugras und Gummetweide am **Mittwoch, den 6. März c., Vormittags 11 Uhr,** öffentlich meistbietend im Rathhause Zimmer Nr. 25, 1 Treppe, Eingang vom Friedrich Wilhelm-Platz, verpachtet.  
 Elbing, den 26. Februar 1895.  
**Die Verwaltungs-Deputation des Heiligen Geist-Hospitals.**

**Die Heilung eines Herz- und Nervenleidens.**  
 Auch sehr wichtig für **Lungenkrank.**  
 Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung in Reiningen.**  
**Preis: 1 Mk.**

**Bettfedern.**  
 Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische  
**Wie versendet solltet, gegen Nachn. Jedes bedeuende Quantum Gute neue Bettfedern per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Echt chinesische Gaudaunen** (sehr feinstes) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Rückgeländes bereitwilligst zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.****

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
 (mit beliebiger Firma bedruckt)  
**1000 Stück jetzt 3,50 Mk.,**  
 bei mehreren 1000 à 1000 **3 Mk.**  
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
 Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.  
 Einige gut frequent. **Restaurationen**, sowie **Geschäfts- und Privathäuser**, auch mit Garten, sollen durch mich verkauft werden.  
**Julius Entz.**

**Künstliche Zähne** unter mehrjähriger Garantie.  
**Blombiren zc.**  
**Adolf Bukau,**  
 38. Junkerstraße 38.

**Schweizerische Spielwerke**  
 anerkannt die vollkommensten der Welt.  
**Spieldosen**  
 Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographie-Albums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeits-Tischchen, Spazier-Stöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle zc. Alles mit Musik.  
 Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Gelegenheits-Geschenke, empfiehlt die Fabrik  
**J. H. Heller**  
 in Bern (Schweiz).  
 Nur direkter Bezug garantirt für Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franko.  
**28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.**

**Reisfutttermehl**  
 von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.  
**G. & O. Lüders,**  
 Dampfreismühle Hamburg.  
 Köchin u. Kindermädchen, sowie Mädchen f. Alles u. Stubenmädchen f. d. Stadt u. f. Güter erhält b. h. Lohn f. gute Stellen durch **Schultzke, H. Sommelstr. 3, p.**

**Arbeitsnachweisebureau**  
 des Armenunterstützungs-Vereins **Neust. Schmiedestraße 10/11** sind Arbeiter aller Berufsarten (auch für Stundenarbeit) unentgeltlich zu ersagen.  
**Streut den Vögeln Futter!**

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.

**Große Königsberger Pferde-Lotterie.**  
**10 Loose à 1 Mark.**  
 Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.  
**10 Equipagen:**  
 1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Biererzug bespannt,  
 1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Cavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,  
 1 Jagdwagen 2-spännig,  
 1 Perren-Phaeton 2 " "  
 1 Partwagen 2 " "  
 1 Americain,  
 1 Pommy-Gespann,  
 1 Selbstfahrender alle compl. geschirrt zum Abfahren.  
**47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.**  
 Ferner:  
**2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,**  
 zusammen 2500 Gewinne.  
**Ziehung**  
 unwiderruflich am **22. Mai 1895.**  
**Loose à 1 Mark**  
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.) empfiehlt und versendet  
**Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.**  
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.  
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

**Abonnement-Einladung** auf **Lothar Meggendorfer's Humoristische Blätter**  
 Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart, Jährlich 62 Nr. (4 3/4 Quartale) od. 26 Hefte à 50 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.  
**Das schönste farbige deutsche Witzblatt.**  
 Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probennummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.  
 Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter**  
 München  
 Corneliustrasse 19.

**Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!**  
**Illustrirte Frauen-Beitung.**  
 Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.  
**Jährlich 24 Doppel-Nummern**, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:  
**12 Seiten Unterhaltungsblatt:** Romane, Novellen, Feuilletons, Redaction's Post, Aus dem Leserkreise. Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;  
**4 Seiten Weibblatt:** Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;  
**12 Seiten Modenblatt:** Toiletten und Handarbeiten. Jährlich etwa 2000 Abbildungen. — Ferner jährlich:  
**12 Beilagen** mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**  
 Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements zum Vierteljahres-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahres-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-Heft **gratis und franco** in allen Buchhandlungen.  
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei.  
**Berlin W, 35. — Wien I, Dperng. 3.**  
 Gegründet 1874.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 50.

Elbing, den 28. Februar.

1895.

## Anny's Liebe.

Von Ada Rhenstädt.

Nachdruck verboten.

Gestern hatten sie ihr 25tägiges Ehestandsjubiläum durch eine reizende kleine Gesellschaft, die erste in ihrem eigenen Heim, gefeiert. Es war sehr nett gewesen, trotz der Anwesenheit von zwei Schwiegermüttern, und Anny, die junge Frau, hatte lachend, der Wahrheit gemäß, versichern können, daß noch nicht der kleinste Streit, die leiseste Verstimmung das wollenlose Glück ihrer jungen Ehe getrübt hätte.

Das war gestern gewesen und heute? Friedrich, ihr lieber, sanftmüthiger Herr und Gemahl, war heute Morgen beim Kaffee schon so wunderbar gewesen, und ehe er um 10 Uhr auf das Gericht gegangen war, hatte er ihr nur ganz kühl zugerufen: „Adieu, Anny, ich wünsche, daß das Mittagessen um 2 Uhr fertig ist!“ Keinen Kuß hatte er ihr gegeben — nein, eine solche Behandlung brauchte sie, Anny Harden, geborene von Räberling, sich nicht gefallen zu lassen.

Also war sie bei dem Mittagessen, das mit beispielloser Pünktlichkeit und seltener Genießbarkeit — denn Grund zum Tadel durfte man natürlich nicht geben — fertig war, ebenfalls sehr kühl gewesen und hatte auch nur so oberher „gelegene Mahlzeit, lieber Mann“ gesagt und sich dann in ihr Zimmer auf den Divan gelegt, um ein wenig zu ruhen und zu lesen.

Ruhen und lesen! Von beiden war keine Rede, denn wie sollte sie Ruhe finden, wo ihr lieber Friedrich ihr aus irgend einer dunklen Ursache zürnte und wie sollte sie lesen, wo hunderte Gedanken in ihrer Seele wogten, zu ergründen, was in aller Welt diesem guten Menschen denn fehlte.

Er saß nebenan in seinem Zimmer am Schreibtisch über seinen alten, dummen Acten und kümmernte sich, kein bißchen um seine arme kleine Frau. Ach, wenn er doch käme und sagte wie sonst „Liebe, liebe, kleine Anny.“

Gottlob, er rückte den Stuhl — richtig, er kam!

Aber er sah garnicht froh und glücklich, nein, recht bekümmert aus, als er in ihr Zimmer trat. Er setzte sich auch nicht zu ihr auf den Divan, sondern nahm einen Stuhl und pflanzte sich feierlich vor sie hin.

Eine Weile besah er sich seine blanken Stiefelspitzen, dann machte er sein ernstestes Mißergesicht — es hätte nur gefehlt, daß er die Amtsrichterrobe um seine Schultern geschlagen hätte — und begann dann im Verhörton:

„Anny, ich will Dich auf Pflicht und Gewissen etwas fragen — willst Du mir die Wahrheit sagen?“

Anny hatte sich aufgerichtet. „Was soll denn das heißen?“ rief sie, „daß Klingt ja gerade, als hättest Du mich im Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben!“

„Wie das Klingt, das ist egal — ich will wissen, ob Du mir die Wahrheit sagen willst, wenn ich Dich frage. Ja oder nein?“

„Je nach dem,“ sagte Anny trotzig.

„Sei gut, Anny“, bat nun der Herr Amtsrichter mit weicher Stimme, „sage mir, war ich Deine erste Liebe?“

Anny war einfach starr. Was wollte dieser närrische Mann? Herr des Himmels, hatte er am Ende gehört, daß der lange Primaner Hilger ihr in ihrerածածածածած den Hof gemacht hatte? Wahrhaftig lächerlich!

„Bitte, Anny, sage mir die Wahrheit,“ drängte der Herr Gemahl wieder ein wenig strenger.

„Lieber Friedrich“, rief Anny, ihre Füßchen auf die Erde legend, „thue mir den Gefallen und mache Dich nicht zum Narren. Ich will die Frage umkehren und Dich auffordern, mir zu sagen, war ich Deine erste Liebe?“

„Das ist einfach ganz etwas Anderes“, rief der Amtsrichter.

„Das ist weder einfach, noch anders, lieber Mann, was dem einen recht ist, das ist dem anderen billig!“

Damit ging Anny aus dem Zimmer, setzte sich im Salon an das Klavier und spielte endlose Jagen, während ihr Gatte wie gebrochen an seinem Schreibtisch saß und zum zehnten Mal einen kleinen Brief las, den seine Frau gestern erhalten hatte. Sie hatte ihn unvorsichtiger Weise auf ihrem Nähstisch liegen lassen und sein Recht wie es gewesen, diesen Brief zu lesen, der all seine Illusionen zerstörte. Er hatte sich so viel darauf eingebildet, des jungen und lieblichen Mädchens erste und einzige Neigung gewesen zu sein, und nun straste dieser Brief jene Annahme Lügner!

O dieser schauderbaste Brief! Das stand es:

„Theuerste Anny“ als Ueberschrift und „Dein treuer Hans“ als Unterschrift und unter anderem „Geschwäg“ war in dem Briefe zu lesen: „Natürlich bin ich auf Deinen Mann sehr eiferüchtig, aber ich tröste mich mit dem Gedanken, daß Du mir auch in Zukunft Deine Freundschaft bewahren wirst. Dagegen wird Dein Mann nichts haben — denke doch daran, daß ich das Vorrecht der ersten Liebe in Anspruch zu nehmen berechtigt bin. Damit ist's ja nun vorbei, aber treue Freundschaft soll uns immer verbinden, nicht Anny? Denkst Du noch daran, wie unsere Liebe begann? Wir kannten uns noch wenig, nannten uns noch „Sie“ bis zu jenem famosen Maskenball, aus dem ich Dich aus Räubers Händen befreien durfte und dann Dein flottester Tänzer wurde. O Tage der Jugend, o Tage der Rosen!“ —

Nein, solche Freunde durfte Anny nicht haben — gewiß, er dachte nichts Schlimmes von seiner kleinen Frau, aber wenn sie sich nicht ein klein wenig schuldig gefühlt hätte, so wäre sie nicht trotzig gewesen! Sich mit ihm zu vergleichen — Welch eine Idee! Wenn Anny wieder zur Vernunft gekommen sein würde, so wollte er sie ernstlich bitten, den Briefwechsel mit diesem „Treuer Hans“ abzubrechen.

Aber Anny kam nicht zur Vernunft. Als er, der königliche Amtsrichter Friedrich Harden, die Gnade hatte, beim Caffee zu fragen: „Anny, willst Du mir jetzt vielleicht sagen, ob ich —“ da schnitt sie ihm schnell das Wort mit der Frage ab: „Lieber Friedrich, war und bin ich Deine einzige Liebe gewesen?“

Danach sprachen sie kein Wort mehr miteinander — es war gräßlich ungemüthlich!

Da war es am Ende ganz gut, daß dieser Zustand des uneinigen Beieinanderstehens durch den Besuch einer Dame unterbrochen wurde. Der Amtsrichter erinnerte sich plötzlich, daß er noch auf dem Gericht zu thun habe, denn bei dem Damenbesuch den lebenswürdigen, beglückten Ehemann zu spielen — das wollte und konnte er nicht!

Als er nach zwei Stunden heimkehrte, hoffte er zu hören, daß der Gast fort sei. Statt dessen aber sagte die darob befragte Köchin, die gnädige Frau habe eine große Freude gehabt, die fremde Dame sei eine Pensionsfreundin der gnädigen Frau, sie habe auf der Durchreise einen Zug überschlagen; um 7 Uhr, also in einer Stunde fahre sie wieder weiter.

„Das ist gut“, sagte der Amtsrichter gedankenvoll und als ihn das Mädchen ein wenig erstaunt ob dieser Aufrichtigkeit ansah, verbesserte er sich, „es ist gut, ich meine, ich danke Ihnen für die Auskunft.“

„Soll ich dem Herrn eine Lampe in sein Zimmer bringen?“

„Danke, wenn ich Licht brauche, werde ich es mir selbst anzünden.“

Wes sagend, verschwand der Hausherr in der Dunkelheit seines Zimmers, während das Mädchen dachte: Na, der ist ja heute sehr höf-

lich — danke, danke, danke — das ist doch sonst nicht seine Art!

Jener aber setzte sich leise in die Sophaede und hörte, was die beiden Damen in dem nebenanliegenden Zimmer, dessen Thür ein wenig geöffnet war, sprachen.

„Es war doch reizend in der Pension der Frau Direktor Wolf“, hörte er die Stimme der fremden Dame sagen. Es sind meine schönsten Erinnerungen! Welch' schöne Feste durften wir feiern! Denkst Du noch an unsern Maskenball?“

„O ja“, sagte seine kleine Frau; „da lernte ich ja meinen lieben Hans recht kennen.“

„Ach ich erinnere mich. Wie reizend sah er in der schmutzen Husarenuniform aus! Wie ritterlich errettete er Dich aus der Gewalt der italienischen Banditen, die Dich, die Prinzessin, zu entführen trachteten. Natürlich tanztest Du den ganzen Abend nach der Demaskierung nur mit dem Herrn Lieutenant und als das Fest aus war und wir alle auf unsern Zimmern waren, klopfte es plötzlich an der Thür unseres gemeinsamen Gemachs und draußen stand der Herr Lieutenant und sagte lustig, er habe den Hoftürschlüssel erwischt können, und wir wollten uns einen Spaß machen und als Gespenster zehnmal um den Brunnen im Hofe wandern. Nun, wir ließen uns nicht lange nöthigen, hüllten uns alle drei in Betttücher und Decken und gingen leise, leise die Treppe hinab, in langsam feierlichem Schritt, eine hinter der anderen zehnmal um die Pumpe auf dem mondchein erhellten Hof herum. Natürlich sahen uns die noch wachen Mädchen aus den Fenstern ihres Zimmers mit Grausen und viele von ihnen glauben noch heute an den Spud. Hast Du übrigens von Hans keine Nachricht?“

„Besten hatte ich einen netten lieben Brief von dem alten Taugenichts“, sagte Anny leichtfertig, „warte; ich will ihn holen; Du sollst den Brief lesen.“ Dies sagend hatte sie eine Lampe ergriffen und leuchtete nun suchend in Friedrichs Zimmer umher und diesem dann gerade ins Gesicht. Das eben Gehörte hatte ihn in den schlimmsten Zorn gebracht und er machte seiner erschrocknen kleinen Frau die wüthendsten Gebärden, den Mund zu halten, ihn nicht zu verärröthen. Anny aber war geradezu unausstehlich! Als sie sich von ihrem Schred erholt hatte, rief sie, die Thür öffnend: „Denke Dir, Helene, den Brief habe ich nicht gefunden, wohl aber meinen eben heimgekehrten Mann, der sich unendlich freut, Dich noch schnell begrüßen zu können, denn leider mußt Du ja gleich nach der Bahn.“

Da mußte Friedrich Harden all seinen Groll denn in seines Herzens tiefsten Schrein verschließen, eine beglückte Witwe annehmen, Worte sprechen, die voll von Unwahrheit waren und den „lieben Gass“ endlich zur Bahn geleiten.

Nach der Heimkehr standen sich die feindseligen Parteien endlich kampfbereit gegenüber.

Anny machte ein schmolldendes Mäulchen, war aber im Ganzen geneigt, unter Bedingungen

Frieden zu schließen. Friedrich konnte nicht umhin, zu bemerken, daß sie entzückend hübsch aussah — aber was war Schönheit des Körpers, wo die zarte Schönheit der Seele fehlte! Ja, Friedrich war sehr zornig, traurig, unglücklich und sagen mußte er es jetzt, er hielt es nicht länger aus.

„Deine Freundin scheint ja eine nette Dame zu sein“, sagte er höhnlich.

„Sehr nett“, erwiderte Anny, „sonst wäre sie nicht meine Freundin!“

„Nun ja,“ lachte Friedrich — gleich und gleich! Und Deine Frau Wolf war wohl auch nett, aber die Geschichten, die ihr in ihrer Pension anstellen durftet, scheinen mir noch netter gewesen zu sein!“

„Du hast geborcht,“ sagte Anny, sehr roth werdend. „Weißt Du, wir haben wohl manchen Unfuss in der Pension ausgeführt, aber Du mußt bedenken, wir waren eine Schaar junger lebensfroher Mädchen — und Frau Wolf trifft gewiß nicht die geringste Schuld, wenn wir es mal ein bißchen toll trieben. Uebrigens waren es doch nur harmlose Kinderstrolche!“

„Na, ich danke,“ rief Friedrich. „Mondscheinpromenaden harmlos? Und ich will Dir nur sagen, ich habe den Brief gefunden und gelesen, den Du vorhin suchtest, und ich finde derartige Freundschaften für eine Frau höchst unpassend, besonders aber für meine Frau!“

„Du bist wohl nicht klug, Friedrich!“

„Ob ich in Deinen Augen klug bin oder nicht, das soll mir jetzt gleichgiltig sein. Jedenfalls will ich Deine Liebe mit Niemanden theilen!“

„Aber eine so alte Freundschaft kann ich Dir nicht opfern!“

„Ich verlange es aber, daß Du diese sogenannte „Freundschaft“ aufgibst! Du wirst Dich sofort hinsetzen und an diesen treuen Hans schreiben, daß ich verlange, daß Eure Beziehungen ein Ende nehmen.“

„Das werde ich nicht thun!“

„Ich befehle und ich wills!“

Anny lachte trotzig. „Gut, ich will thun, was Du verlangst; Hans wird dann sehen, in welche Hände ich gerathen bin; Dich verachten und mich bedauern!“

Anny schrieb gleich darauf folgende Zellen: Theures Hänschen. Mein Mann ist so — ich finde kein Wort, seinen Gemüthszustand zu bezeichnen — mir Deine Freundschaft zu mißgönnen. Er verbietet mir den Briefwechsel mit Dir — aber Seelen lassen sich nicht in Fesseln schlagen. Darauf hofft Anny, die getnechtete!

Sie steckte den Brief in einen Umschlag und schrieb die Adresse darauf.

„So, Du kannst den Brief nun befördern!“

Friedrich las die Aufschrift: An die Komtesse Hans von Erksaedt! — Er traute seinen Augen nicht und dann hatte er das Gefühl, sich kolossal blamirt zu haben.

„Aber Anny“, sagte er ganz kleinlaut, „das

ist ja die kleine Gräfin Hänschen, die mit auf unserer Hochzeit so sehr gefiel!“

„Natürlich — wer denn sonst?“

„Ach Anny, ich dachte — ich dachte es wäre — ein Mann!“

„Gott du gerechter,“ rief Anny — „welch eine Idee!“

Dann lachte sie, daß ihr die Thränen über die Wangen flossen — die ersten Thränen in ihrer jungen Ehe.

„Liebe Anny — sei doch nicht böse,“ bat Friedrich recht kläglich und da Anny wie alle Frauen einen großmüthigen Zug in ihrem Charakter hatte, so vergab sie dem Reuigen und gestattete ihm, ihren süßen Mund zu küssen.

„Zu entschuldigen bin ich aber,“ vertheiligte sich Friedrich, „denn wie konnte ich denken, daß Dein treuer Hans und der Hularenleutnant.“

„Ja, Hans hatte auf dem Maskenball, auf dem nur unser Pensionat und einige andere junge Mädchen anwesend waren, die Uniform ihres Bruders an und da sie die Rolle vorzüglich durchführte, nannten wir sie seitdem nur Lieutenant Hans!“

„Das konnte ich doch nicht wissen, Anny!“

„Nein, das ist wahr — darum sei Dir vergeben, armer Friedrich!“ — Und sie waren verlobt für weitere 25 Tage!

## Mannigfaltiges.

— Ein Hans auf einem Bahngleise. Der Ansiedler P. Sullivan in Solomonsville, Arizona, hat seine vermeintlichen Grundbesitzrechte gegenüber einer Eisenbahngesellschaft in folgender originellen Weise gewahrt. Er beansprucht einen Landkomplex als sein Eigentum, über welchem hin die Gila Valley, Globe und Northern-Bahn im letzten Sommer ein Geleise geführt hat, ohne vorher um Erlaubniß zu fragen. Sullivan errichtete nun mitten auf dem Geleise der Bahn ein Fachwerkhaus, welches er mit einem Drahtzaun umgab, und brachte seine Familie nach dem Hause. Der nächste Bahnzug mußte vor dem Hause Halt machen. Als der auf dem Zuge befindliche Bahn-Präsident Wm. Garland ausstieg und den Versuch machte, den Drahtzaun zu entfernen, legte Sullivan eine geladene Schrotflinte auf ihn an und drohte zu schießen, wenn Garland seine Hände an den Zaun legen sollte. Garland beherzigte die Warnung, der Zug mußte umkehren, und die Bahn erwirkte einen Verhaftungsbefehl gegen Sullivan. Der Ansiedler erschien nun vor Richter Parks, um sich auf die Anklage zu verantworten, Hindernisse auf das Bahngleise placirt zu haben, ein Vergeben, auf welches die Gesetze von Arizona eine schwere Strafe setzen. Sullivan bat um Zurückstellung des Falles bis zum nächsten Freitag, was

auch gewährt wurde. Als nun einige Tage später der Bahnzug an dem angeblichen Besitzthum Sullivan's angekommen war, stand auf dem Geleise abermals das Rahmenwerk eines Hauses, an welchem 10 bis 20 Mann arbeiteten. Sullivan war persönlich zugegen und verbot Jedermann unter nicht mißzuverstehenden Drohungen, das Haus zu berühren.

— **Ein eigenartiges Jagdabenteuer** passirte dieser Tage einem Herrn aus Berlin, der in der Nähe von Rhinow eine Jagd gepachtet hat, zu der auch die Wasserjagd auf dem Rhin gehört. Es halten sich dort Fischottern auf, welche die offenen Stellen im Eise aufsuchen, dort auftauchen und sich an das Ufer begeben. Der Jagdpächter stand nun kürzlich und wartete auf einen Fischotter, erblickte auch plötzlich einen dunklen Gegenstand im Zwielficht bei dem Eisloche stehen. Der Schuß knallte und ein dumpfer brummender Klang ertönte von dem Eisloche her, der dunkle Gegenstand stand aber noch immer aufrecht da. Mit geladenem Gewehr, den Finger am Drücker, ging nun der Nimrod langsam dem unheimlichen Thier näher und — sieht eine alte Gießflanne stehen, die des Tages über zum Wassers schöpfen benutzt wurde und die sein Schuß ganz durchlöchert hatte. Seitdem wird der Jagdpächter von seinen Freunden „der Blechschütze“ genannt.

— **Er kennt sein Publikum.** Kurz nach dem Auftauchen des Wunderschäfers Ast in Radbruch ließ sich in Hamburg ein „Wunderdoktor“ mit fremdländischem Namen nieder, der vielen Zulauf hatte. Die Zulassung zu seinen Sprechstunden war auf alle mögliche Weise erschwert, tiefes Geheimniß umhüllte den Wunderdoktor, seine Diener verriethen nichts; die Folge davon war, daß das Wartezimmer vom Morgen bis zum Abend belagert war. „Allein, die gute Polizei war wie gewöhnlich schnell dabei“ und sandte einen Kommissar ab, welcher von dem Wunderdoktor die Vorlegung seines Diploms verlangte. Da — statt der erwarteten Bestürzung zeigte der Doktor sein wohlausefertigtes, richtiges Diplom und echte Fakultätszeugnisse vor. „Aber,“ bat der Doktor den Kommissar, „wenn Sie sich vollständig überzeugt haben, bitte, verrathen Sie nichts! Denn, wenn meine Patienten erfahren, daß ich ein richtiger Doktor der Berliner Fakultät bin, dann wollen sie sicher nichts mehr von mir wissen!“

— **Vom Erzherzog Albrecht** wird aus der Zeit seines letzten Aufenthaltes in Neapel folgender Vorgang erzählt: Unter den vielen Bittstellern, die ihn damals belagerten, befand sich auch die Wittve eines früheren

österreichischen Offiziers, die in eine traurige Lage gerathen war. Nachdem die Bittstellerin dem Erzherzog unter Anderem erzählte, daß sie 25 Lire Hauszins zahle und seit einem Vierteljahre denselben schuldig sei, überreichte ihr der Erzherzog eine Banknote von 500 Lire und empfahl ihr, vor Allem den rückständigen Hauszins zu zahlen. Die Wittve war jedoch der Meinung, ein 100-Lirebillet erhalten zu haben und eilte, nachdem sie den vermeintlichen Irrthum des Erzherzogs im Vorzimmer entdeckt hatte, zurück, um den hohen Herrn hierauf aufmerksam zu machen. Der Erzherzog reichte ihr die Hand und bemerkte, daß er sich thatsächlich in der Farbe der Note geirrt habe. Nach diesen Worten zog er eine Banknote von 1000 Lire hervor und händigte sie der Wittve ein.

— **Aus dem Weltall.** Unter den Sternbildern, die in dieser Jahreszeit den nächtlichen Himmel schmücken, zeichnet sich der Orion durch eine Menge hellleuchtender Sterne aus, von denen besonders der in der unteren rechten Ecke des Gestirns befindliche, „Rigel“, durch sein reines weißes Licht auffällt. Dieser Stern, der nach den Berechnungen der Astronomen etwa 20,000mal so groß ist als unsere Sonne, ist von uns 30 Millionen Mal so weit entfernt, als diese, d. h. also 600,000,000,000 Meilen. Zur Zurücklegung dieses Weges braucht das Licht, das die ungeheure Geschwindigkeit von 300,000 Kilometer in der Sekunde hat, mindestens volle 500 Jahre! Wollte man den Unterschied der Entfernungen des Rigel und der Sonne von der Erde veranschaulichen, und setzte zu diesem Zwecke die 20 Millionen Meilen betragenden Abstand zwischen Sonne und Erde als Einheitsmaßstab auf 1 Millimeter fest, so brauchte man einen Papierstreifen von etwa 30 Kilometer Länge!

— **Große Fehlerkeit** erregte kürzlich in Paris auf der Mairie des 18. Pariser Arrondissements ein hübsches Mädchen, das als gestellungspflichtig erschien. Madem. Aimée Carmignac, geboren 1872 in dem Departement Vendée, war im Standsregister als Aimée Carmignac eingetragen worden und wurde seit zwei Jahren als Rekrut vergeblich gesucht. Man sahndete auf den jungen Deserteur, bis der Irrthum sich herausstellte und Aimée Carmignac endgiltig aus der Liste der Wehrpflichtigen gestrichen wurde.